

Ein Erlebnisbericht von der Mitgliederversammlung der FdV am 25.6.22 von Markus Häni, ehemaliges Vorstandsmitglied.

Dies ist ein ganz persönlicher Bericht von der Versammlung. Die Fakten stimmen, weil ich genau protokolliert habe. Es wird nie einen objektiven Bericht geben, da die Versammlung zwar gefilmt wurde, die Aufnahme aber nach Ablauf der Rekursfrist vernichtet werden wird.

Bizar, kalt, gespenstisch, professionell, theaterhaft – mit diesen Adjektiven ist die Versammlung treffend charakterisiert.

Der Rahmen

Die Szenerie erinnerte an eine grosse KMU – Jahresversammlung oder an eine bundesrätliche Pressekonferenz. Auf dem erhöhten Podium in der grossen Stadthalle Sursee sassen der Vorstand und zu meinem Erstaunen der Beirat und ein Anwalt, 15 Leute. Die Gesichter waren wohl nur in den vordersten Reihen zu sehen oder wenn der Sprechende auf Leinwand gezeigt wurde. Die Genannten sassen alle hinter Laptops mit kalter, finsterner und entschlossener Miene. Nur die Co-Präsidentin Prisca Guanter versprühte mit ihrem Lachen etwas Herzlichkeit. Der Abstand zum Publikum betrug gut 10 Meter, frontal war das Technikteam platziert und nahm etwas die Sicht. Aber es ging ja um Inhalte, nicht um Gesichter.

Der Vorstand war sich bewusst, dass kritische Anträge zu den Finanzen und zu den Statuten geäussert würden, daher wohl der Anwalt. Und die Erleichterung der alten Vorständler über die ausgebliebene Ablehnung von Rechnung und Statuten merkt man dem heutigen Newsletter an, sie zeigte sich auch in der Mimik von Sandro Meier sehr deutlich. Die Anträge mussten vorne auf einem Rednerpult vorgetragen werden, es galt eine Redezeit von 2 Minuten, die zu laufen begann, nachdem sich ein Antragsstellender auf den z. T. langen Weg nach vorne begeben musste. Warum man keine Saalmikrofone vorgesehen hatte, erschliesst sich mir nicht, Geld und Personal, z.B. einige Security und Freiwillige, waren ja vorhanden.

Ich gehe hier nur auf die Anträge von Mitgliedern ein, die den Verlauf der Versammlung am meisten beeinflussten.

Der Verlauf

Zu Beginn wurde ein Ordnungsantrag angenommen, der verlangte, dass die Traktanden 13 und 14 an einer separaten ausserordentlichen MV behandelt werden sollen, wegen ihrer Komplexität und dem zu erwartenden Diskussionsbedarf. Der Antrag war höchst vernünftig, da für die 15 Traktanden in den geplanten 120 Minuten nur je 8 Minuten zur Verfügung standen. Er wurde grossmehrheitlich angenommen, und man merkte dem Co-Präsidenten Roland Bühlmann an, dass ihm das nicht behagte (weil er es zwischen den Zeilen auch sagte). Derselbe stellte nach über drei Stunden und nachdem er das Tätigkeitsprogramm 2022 mündlich vorgestellt hatte, einen Rückkommensantrag und verlangte, diese Traktanden dennoch zu behandeln. Zu der Zeit waren von ursprünglich 300 nur noch ca. 200 Mitglieder anwesend. Ein Gegenantrag, dies nicht zu tun, wurde abgelehnt, Rolands Antrag kam durch. Für mich und viele andere ein ziemlich unerhörter Vorgang, in einer GV eine

demokratische Entscheidung der Mitglieder so zu revidieren, aber dem Vorstand nützte es, da diese wichtigen Geschäfte dadurch einem völlig übermüdeten und überforderten Publikum präsentiert werden konnten.

Mein Antrag auf Änderung des Jahresberichtes auf Seite 4, wo die Verfasserin Marion der Statutengruppe die Schuld am Konflikt innerhalb des Vorstands gab und dabei die eigentlichen Gründe, die uns beiden natürlich wohlbekannt sind, schlicht verschwieg, wurde knapp abgelehnt dank Marions Behauptung, ich sehe das falsch und sie sehe das richtig, und dem präsidentalem Votum, dass man das ja nicht genau wissen könne. Später durfte die gleiche Marion ca. 7 Minuten eine Rede halten, in dem sie sehr geschickt das tat, was sie im letzten halben Jahr immer tat: Sie verbreitete ungehindert die Narrative, die ich kannte und die auch vom Newsteam (Sandro, Christina, Marion) im vergangenen Halbjahr in Newslettern und Beiträgen verbreitet wurden: Vorwürfe an Alec und mich und Michi (ohne Namen zu nennen), dass wir Schuld an der Spaltung seien, dass wir keine Ahnung hätten von der Führung eines KMU-Betriebs und uns zu wenig dafür interessiert und ungenügend gearbeitet hätten, und wie sehr sie und der eigentliche Vorstand gearbeitet hätten und dass sie dafür mehr Dank verdiene. Die Rede hätte gemäss einer vorgängigen Stellungnahme des Anwalts und aufgrund der Redezeit eigentlich abgeklemmt werden müssen, aber Anwalt und Co-Präsident schwiegen. Über einen korrekt vorgetragenen und zurecht erfolgten Antrag eines Mitglieds, die Rede von Marion zu stoppen, wurde – ebenfalls gegen das Reglement – gar nicht abgestimmt, weil Marion sagte: „Ich hör jetzt nicht auf“. Die Rede war emotional, mit billiger Rhetorik und manipulativ, mit dem üblichen Framing, Vermischung von eigener Sicht und Tatsachen. Wie bei meinem Antrag konnten nur die wenigsten Zuhörer entscheiden, was wahr ist. Aufmerksame Zuhörer verstanden immerhin, dass mein Antrag wohl doch den Kern traf, aber das war am Ende egal: Standing ovations von der Mehrheit des Publikums. Im Ergebnis war diese Rede ein Wendepunkt. Die Feindbilder waren genannt, die Sympathien geklärt. Auch der Zeitpunkt der Rede war genial gewählt. Vor der Verabschiedung von Revision und Rechnung, die schon im Vorfeld mehr Fragen offen liessen als beantworteten, brauchte es diese Gehirnwäsche..

Bei den genannten Traktanden gab es viele Anträge, die die vorliegende Rechnung und die Revision in Frage stellten. Zwei Voten waren entscheidend dafür, dass die - sachlich berechtigten – Zweifel an hundertprozentig seriösen und klaren Zahlen nicht zu einer Ablehnung führten. Erstens war da der Antrag eines Mitglieds, das ernstlich behauptete, alle Vorstandsmitglieder gut zu kennen und sich nicht vorstellen zu können, dass diese etwas unrechtliches machen könnten und man deshalb doch einfach vertrauen und glauben sollte. Zweitens kam ein Antrag eines anderen Mitglieds ohne weiteres durch, das verlangte, jetzt weitere Anträge dazu zu unterbinden, obwohl noch einige Redner bei der Rednerbühne standen. Da waren schon bald vier Stunden vorbei. So wurden die Zahlen genehmigt, dem Vorstand Décharge erteilt, obwohl die wesentlichen Fragen dazu unbefriedigend beantwortet wurden. Die im Saal anwesenden ehemaligen Vorstandsmitglieder wurden natürlich weder verdankt noch verabschiedet.

Als Klaus Rüdiger die zwei Statutenmodelle in wenigen Minuten erklärte und dabei das Delegiertenmodell empfahl, merkten Menschen, die die Dokumente gelesen und sich schon länger mit der Geschichte der Statuten beschäftigt hatten, dass er sehr

selektiv und wenig kompetent informierte. Der Mehrheit war das egal, alle waren müde und wollten eigentlich schon lange nichts mehr hören, nur noch Ja sagen. Auf Antrag eines Mitglieds wurde dann nicht das vom Vorstand favorisierte, sondern das Mitgliedermodell genehmigt. Auch in diesem hat der Vorstand noch immer sehr viele Kompetenzen, anders als die schönfärberische Darstellung im heutigen FdV – Newsletter vermuten lässt.

Fazit

Es war eine fast perfekte (Selbst)inszenierung des Vorstands. Sie haben eine fast fünfstündige Marathonsitzung in stoischer Ruhe gemeistert, sich selber im besten Licht dargestellt, den vergangenen Konflikt meisterhaft totgeschwiegen. Sie waren gut vorbereitet, der Rückkommensantrag von Roland, die Rede von Marion, all dies zeugt von Professionalität und guter Psychologiekenntnis. Die Traktandenliste war bewusst überladen und deshalb waren die grossen Brocken auch am Schluss vorgesehen. Der Vorstand weiss sehr wohl, dass die Aufmerksamkeit bei Jahresversammlungen spätestens nach 90 Minuten rapide nachlässt, dass nur wenige sich mit komplexen Thematiken auseinandersetzen und im Zweifelsfalle lieber für die Anliegen des Vorstands stimmen. Der Vorstand hat nicht alles erreicht, was er wollte, aber das Wesentliche. Gewisse Formfehler sind natürlich passiert, z.B. musste man über ein Budget entscheiden, dessen Grundlage ein Jahresprogramm ist, das aber nur mündlich dargelegt wurde. Natürlich hätte früher die Anzahl der Anwesenden bekannt gegeben werden müssen und natürlich war die Schrift auf dem Beamer für die hinteren Ränge viel zu klein, ich habe zum Beispiel kein einziges Abstimmungsergebnis in Zahlen gesehen, nur gehört. Aber eine Meisterleistung war es deshalb, weil und wie es der Vorstand schaffte, sich zu entlasten nach einem halben Jahr voller Machtspiele und Egotrips, voller Intrigen und Lügen. Unglaublich, aber wahr. Ich hätte dem Vorstand, zu dem ich gehörte, nie und nimmer Décharge erteilt, sondern ihn in die Wüste geschickt.

Höchst aufschlussreich war das Verhalten der Mehrheit des Publikums. Nach der Rede von Marion gab es einige Zwischenrufe gegen Antragssteller, die den Vorstand kritisierten. Mit zunehmender Dauer segnete die Mehrheit alles ab, was der Vorstand präsentierte. Das Verhalten des Vorstands erinnerte immer mehr an das der Leitmedien und des Bundesrates. Leicht arrogant und vom grossen Narrativ geprägt: „Vertraut uns, wir sind die Besten und wollen das Beste für euch. Und hört auf, nachzudenken und nachzufragen, vertraut einfach, wir wissen es besser.“ Der Vorstand hat genauso sein Gesicht gezeigt (das ich schon kannte und nun bestätigt bekam) wie seine Anhänger: Dominant sind noch immer die grossen zwei, Marion und Sandro, Roland darf vorne hin stehen, Prisca darf freundlich lächeln und Stimmen zählen, aber die Politik, Lautstärke und die gelebten Werte prägen noch immer die zwei Genannten. Für Selbstkritik und faire Regeln ist kaum Platz. Und die anwesende Mehrheit hat den Vorstand, den sie braucht. Führer und Macher, denen man blind und vertrauensvoll folgen kann, weil sie Heil und Rettung versprechen. Die grosse Mehrheit, die mit den FdV schon abgeschlossen hat, blieb wohl zuhause, verpasst haben sie nicht viel. Und wir alle sind froh, dass wir uns im Vorstand nicht mehr begegnen müssen. Kurz: Aus einem Idealistenverein ist eine kalte, politisch agierende und denkende Organisation geworden, die in Zukunft beweisen muss, ob sie die in der Charta verkündeten Werte noch leben kann und will.